

Abonnement
 in Wien, in der Expedition Leopoldstadt,
 Ferdinandsstraße Nr. 234, 2. Stock:
 Ganzjährig 4 fl. 48 kr., halbj. 2 fl. 24 kr.,
 vierteljährig 1 fl. 12 kr. C. M.
 Auswärts bei allen L. P. Postämtern
 mit täglicher freier Postverendung:
 Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vier-
 teljährig 2 fl. 60 kr. C. M.
 Für Wien beziehen auch Monatsabonne-
 ments zu 24 kr. C. M.
 Einzeln Nummern 1 kr. C. M.

Friedenszeitung

für die

politische und sittliche Bildung des Volkes.

Inserate

aller Art werden in das Anzeigebrett auf-
 genommen und die dreiwöchige Preiskategorie
 bei einmaliger Einrückung mit 4 kr., bei
 zweimaliger mit 5 kr., bei dreimaliger mit
 6 kr. C. M. berechnet.

Das Redaktionsbureau

befindet sich ebenfalls in der Leopoldstadt,
 Ferdinandsstraße Nr. 234, 2. Stock.

Prämmerations-Einladung.

Da mit 1. April ein neues Quartal beginnt, so ersuchen wir diejenigen unserer verehrten Leser, deren Abonnement zu Ende geht, dasselbe baldigst zu erneuern, damit in der Expedition keine Unterbrechung erfolge.
 Die Redaktion.

Dr. Johann Kaspar Ritter von Seiller, Bürgermeister der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien.

*) Die am 26. Jänner erfolgte treffliche Wahl des Herrn Dr. Ritter v. Seiller zum Oberbürgermeister der größten und wichtigsten Gemeinde des österreichischen Gesamtstaates erzeugte unter der Bevölkerung eine allgemein günstige Stimmung, und das öffentliche Interesse ist dieser ausgezeichneten Persönlichkeit und der Wichtigkeit seiner Stellung im hohen Grade zugewendet, weshalb es unseren Lesern erwünscht sein wird, Näheres über sein Leben und seinen Charakter zu erfahren. Derselbe ist am 20. Oktober 1802 zu Marburg in Steiermark geboren. Sein Vater, ein allgemein geschätzter, streng rechtlicher und äußerst ehrlieher Advokat zu Marburg, starb 1815. Für den zwölfjährigen Knaben war dieser Verlust um so trauriger, als des Verstorbenen Vermögen gering, die hinterlassene Familie aber zahlreich war. Zu Marburg vollendete er 1817 die Gymnasialstudien, und entwickelte schon damals solch rastlosen Fleiß und ungewöhnliche Talente, daß er bei allen Prüfungen mit dem ersten Schulpreise ausgezeichnet wurde. Bei einer solchen Gelegenheit, als der Schulkatalog verlesen wurde, rief der Grammatikprofessor bei Nennung von Seiller's Namen die bezeichnenden Worte: „Ein hoffnungsvoller Jüngling!“ aus; ein Beweis, wie richtig jener Lehrer seinen wackeren Schüler, dessen Talente, Moralität und Zukunft zu beurtheilen verstand. Die philosophischen und die ersten Jahre der juristisch-politischen Studien legte Seiller in Graz und das vierte Jahr an der Wiener Hochschule zurück. Sich selbst überlassen und um sich den kostspieligen Aufenthalt in Wien ehrenvoll zu sichern, übernahm er während seiner Studienzeit die mühevollen Stelle eines Erziehers in einem gräflichen Hause. Im Jahre 1826 wurde er an der Wiener Hochschule zum Doktor der Rechte promovirt, legte die sämtlichen Richteramtprüfungen ab und trat hierauf bei einem Wiener Advokaten in Praxis. Im Jahre 1831 wurde er zum Hof- und Gerichts-Advokaten und Notar in Wien ernannt, als welcher er sich in kurzer Zeit einen glänzenden, das größte Vertrauen einflößenden Namen erwarb, und sich durch seine unerschütterliche Rechtlichkeit und seltene Geschäftskenntnis zu einem der bedeutendsten Rechtsanwälte nicht nur Wiens, sondern der gesammten Monarchie hinaufschwang. Im Jahre 1843 zum Dekan der juristischen Fakultät gewählt, versah er diese Würde durch drei Jahre. Vom Jahre 1836 bis 1843 war er Thesaurar der juristischen Fakultät, dann der diesfälligen Witwen- und Waisensocietät, in welcher Periode die von ihm übernommene Kasse so gehoben wurde, daß sich die damals herabgesunkene Pensionsdividende durch seine umsichtige und zweckmäßige Gebahrung um das Doppelte vermehrte. Seit 1832 Referent und Kassendirektor des allgemeinen Wiener Pensionsinstituts, dann Leiter des Vereines hilfloser Invaliden und Mitglied fast aller Humanitäts-, Bildungs-, Kunst- und gemeinnützigen Vereine der Reichshauptstadt, hat derselbe bei jeder Gelegenheit seine rastlose Thätigkeit und Menschenfreundlichkeit bewiesen. Im März 1848 war er einer jener Patrioten, die zur Herstellung der durch die damaligen Verhältnisse gestörten Ruhe und Ordnung in Wien den provisorischen Bürgerausschuß ins Leben riefen. Er war Mitglied desselben, wurde auch als Mitglied in den später gebildeten Gemeindeausschuß der Stadt Wien gewählt, dem er anfangs als Vicepräsident und vom August bis Oktober 1848 als Präsident vorstand. Schon als Mitglied des im September 1848 gebildeten Gemeinderathes gewählt, übernahm er im Dezember 1848, in Folge der auf ihn gefallenen Wahl, das Präsidium desselben. Unser ritterlicher Kaiser Franz Joseph I. geruhete mittelst allerhöchster Entschließung vom 8. November 1849, in Anerkennung der Verdienste, welche sich Herr Dr. Seiller als Präsident des Wie-

ner Gemeinderathes um die Rettung dieser wichtigen Körperschaft erworben, demselben das Ritterkreuz des kaiserlichen St. Leopoldordens zu verleihen und ihn, den Ordensstatuten gemäß, in den Ritterstand des österreichischen Adels zu erheben. Im Jahre 1850 wurde ihm das Ehrenbürgerrecht seiner Vaterstadt Marburg durch Uebergabe eines prachtvoll ausgestatteten Diploms zu Theil. Im gleichen Jahre erhielt derselbe die historisch merkwürdige große goldene St. Salvator-Medaille, die größte Auszeichnung, welche die Stadt Wien einem Wiener Bürger ertheilen kann. Auf der obern Seite der Metallkapsel, von edlem Metalle, befindet sich das Stadtwappen, wie solches auf dem Wiener Magistratsgebäude *) zu sehen ist. Die untere Außenseite der Kapsel enthält in einem Schilde die Inschrift: „Dem Herrn J. C. Dr. Ritter von Seiller, Präsidenten des Gemeinderathes, zur Anerkennung seines verdienstvollen Wirkens bei dem Bürgerausschuße, Gemeindeausschuße und Gemeinderathe in den Jahren 1848, 1849, 1850 von dem Gemeinderathe der Stadt Wien am 8. Oktober 1850.“ In der prachtvoll gearbeiteten, aus dem berühmten Wiener Artelier von Mayerhofer und Klinkosch in der Leopoldstadt hervorgegangenen Kapsel ruht die gewichtige Medaille, auf deren einen Seite das Bild des Heilandes mit der Schrift: „Salvator mundi, auf der andern die Ansicht von Wien mit dem Adler und der Schrift: „Sub umbra alarum tuarum Munus reipublicae Vionensis.“ Das Ganze ist prachtvoll.

Am Eingange zur Schlußrede, welche Herr Präsident v. Seiller in der letzten Versammlung des im September 1848 gewählten Gemeinderathes am 16. Nov. 1850 im landständischen Saale hielt, sagte derselbe:

„Heute schließt sich die Amtsthätigkeit des im September 1848 gewählten Gemeinderathes nach einem mehr als zweijährigen Wirken, und seine Funktionen gehen nun über auf die — nach dem allerhöchsten genehmigten Gemeindestatute vom 9. März 1850 — neu gewählten Vertreter der Stadt Wien. Vor unserer Trennung kann ich jedoch nicht umhin, einen kurzen Rückblick auf die ereignisreiche Vergangenheit zu werfen, — auf die Phasen, die der gegenwärtige Gemeinderath durchschritten, und auf die Hauptresultate seines Wirkens. — Sein erstes Zusammentreten fällt in eine Zeit und auf einen Tag, dessen Schrecknisse gewiß noch Jedem von uns lebhaft vorschweben; diese Zeit gehört zu den unheilvollsten Epochen der Geschichte unsers schönen Vaterlandes, und ich kann nur — gewiß mit Ihnen, meine Herren — den heißen Wunsch aussprechen: der Himmel möge dasselbe für immer vor solchen Ereignissen fernere bewahren. — Daß die Lösung der dem Gemeinderathe obgelegenen Aufgabe in jener traurigen Zeit eine ungemein schwierige, ja bei den damals entfesselten Leidenschaften geradezu unmögliche gewesen, kann und wird gewiß Jeder, der sich die Ereignisse des unglücklichen Oktobers vergegenwärtigt, zugeben müssen. — Mit um so lauterer Anerkennung muß ich daher jener Männer aus dieser geehrten Versammlung gedenken, welche damals mit Hintansetzung ihrer persönlichen Sicherheit, mit Selbstaufopferung und Todesverachtung den Rath hatten, den stürmischen Anforderungen, die von allen Seiten an den Gemeinderath gestellt wurden, mit Entschiedenheit und Kraft entgegen zu treten — und dadurch nicht nur der damaligen furchtbaren Strömung wenigstens einigermaßen einen Damm entgegen zu setzen, sondern auch verderbliche Beschlüsse hinten zu halten und größeres Unglück zu verhüten, sich bemüht haben. — Diese Herren müssen ihren schönsten Lohn in der vollen und dankbaren Anerkennung ihres aufopfernden patriotischen Handelns von Seite ihrer Mitbürger finden, denen die Aufrechterhaltung eines geseglichen Zustandes und die Wohlfahrt ihres Vaterlandes am Herzen liegt. — Als die Schreckenszeit ihr Ende erreicht hatte und der leidenschaftlichen Aufregung eine allgemeine Abspannung nachgefolgt war, wurde die Thätigkeit und das Eingreifen des Gemeinderathes von allen Seiten in Anspruch genommen; er sollte die gestörten Verhältnisse ordnen und den verschiedenartigsten Forderungen Folge leisten und genügen. Das Peinliche seiner damaligen Stellung läßt sich nicht in Abrede stellen; es fehlte ihm das Vertrauen der Regierung, und er konnte sich desselben auch bei einem großen Theile der Einwohner Wiens, und zwar aus verschiedenen sich geradezu widersprechenden Gründen, nicht erfreuen. Dennoch mußte gehandelt werden, wenn anders die in völlige Ver-

*) Mit Bewilligung des Hrn. Verfassers, Dr. W. G. Dunder, entnehmen wir diese Biographie der Illustrierten Zeitung Nr. 402, woselbst auch das Porträt des Herrn Bürgermeisters und das Wappen von Wien abgedruckt ist. D. R.

*) Jenes Wappen befand sich auf dem alten städtischen Gerichtshause am Lichtensteg, und als solches in neuerer Zeit abgetragen worden, wurde dieses Kunstwerk auf das jetzige Magistratsgebäude verlegt.

wirung gerathenen Angelegenheiten unserer Stadt wieder einer Ordnung zugeführt werden sollten.

Die Lage der Dinge schienen übrigens damals so trost- und hoffnungslos, daß eine große Anzahl der Mitglieder des Gemeinderathes, an der Lösung ihrer Aufgabe verzweifelnd, fast zu dem Entschlusse kam, ihr Amt niederzulegen und nur aus patriotischem Gefühle und mit mancher Selbstaufopferung denselben nicht zur Ausführung brachten. Denn fürwahr, kein geringer Grad von moralischer Kraft und Selbstverleugnung wurde erfordert, mitten unter größtentheils ganz ungegründeten Rekriminationen, Verdächtigungen und Anfeindungen an seinem Plage auszuharren und sich der Betretung der Kommunalinteressen zu widmen. — Mit Beruhigung — glaube ich aber — dürfen wir uns nun das Zeugniß geben, daß dieses Ausiharren und das gemeinschaftliche Zusammenwirken nicht frucht- und erfolglos geblieben ist. Der besonnene unparteiische Theil unserer Mitbürger, so wie die Regierung, überzeugten sich bald von dem redlichen und aufrichtigen Streben des Gemeinderathes: das Wohl unserer Stadt nach Kräften zu fördern; — das gesunkene Vertrauen lehrte mit wenigen Ausnahmen wieder, und selbst der Kaiser gerühte durch die ihrem Vorstande verliehene Auszeichnung seine huldvolle Zufriedenheit mit der Haltung und dem Wirken des Gemeinderathes zu erkennen zu geben.

Diesen gerechten Worten des Gemeinderaths-Präsidenten muß der Geschichtschreiber der gedachten Schreckensperiode des Jahres 1848 um so größere Bedeutung beilegen, als die im Oktober in Wien auf ihren Posten verbliebenen damaligen Gemeinderathsmitglieder, Nationalgarde- und Bürgeroffiziere, besonders jene des Nationalgarde-Oberkommando-Centralbureaus und des Nationalgarden-Platzkommandos, welche letztere die einzige legale Exekutivgewalt des Gemeinderathes bildeten, und unter den schwierigsten Verhältnissen und den größten Gefahren im Oktober viele Attentate gegen den Thron, gegen Staats-, Hof-, Kommun- und Privateigenthum verhindert hatten, und nach der Einnahme von Wien nicht nur von den zurückgekehrten Flüchtlingen aus Unwissenheit oder aus egoistischen Servilismus angefeindet, sondern auch von den entflohenen Revolutionsführern aus erklärlichen Ursachen verdächtigt und angefeindet worden sind. Durch obige Worte hat sich Hr. Dr. v. Seidler als ein gerechter, scharf urtheilender Mann bewiesen, der es nicht duldet, daß die Getreuen und deren Verdienste ignoriert, daß verdiente Männer aus dem Civilstande, aus dem Volke zurückgesetzt, daß vorherrschend nur Militärs, hohe Beamte und Reich-Anerkennungen erleben und ausgezeichnet werden. Er wird in seiner schwierigen Stellung als Bürgermeister von dem Gemeinderathe, welcher aus redlichen, uneigennütigen und wohlunterrichteten Männern besteht, welche volles Vertrauen verdienen, mit aller Hingebung unterstützt; er genießt in allen Schichten der Gesellschaft ein unbegrenztes Vertrauen und wohlbegründete Achtung, sowie die Liebe seiner zahlreichen thatkräftigen Freunde und Verehrer. Er ist ein glücklicher Sohn, denn er wird von seiner ehrwürdigen Mutter jählich geliebt, und verehrt dieselbe mit kindlicher Dankbarkeit und Liebe. Er ist ein ebenso glücklicher Vater als Gatte, denn er besitzt in seiner edlen Gattin, die ihn über Alles liebt, ein Kleinod an Tugend und Treue, und in seinen hoffnungsvollen Kindern alle Glückseligkeiten eines Vaters. Er besitzt aber auch ein edles Herz und wird die Armuth und das Unglück in Schutz nehmen, Zahren der ungerecht Verfolgten trocken und sohin ein gerechter und liebevoller Vater sein — der großen Familie Wien's. Er lebe hoch!

Wiener Neuigkeiten.

* Auf telegraphischem Wege erhalten wir folgende Nachrichten aus Venedig, welche über die Ankunft und den Aufenthalt Sr. Majestät des Kaisers, so wie über den begeisterten und herzlichsten Empfang, welcher Allerhöchst Demselben dort zu Theil ward, Folgendes melden:

27. März. Raun im Palaste abgestiegen, empfing Sr. Majestät die Municipalität und kündigte ihr mündlich die Gewährung des Freihafens an. Auf des Podesta Bitte trat der Monarch an das Fenster, um sich dem Volke zu zeigen, welches ihn mit stürmischen Cyviva's empfing. Der Platz war gedrängt voll. Abends waren der Markusplatz und das Theater alle Fenice festlich erleuchtet. Stürmischer Beifallsjubel empfing den Kaiser bei seinem Erscheinen und ertönte während der Zwischenakte so wie auf der Heimfahrt.

Am 28. d. wurden die Behörden und der hohe Clerus Sr. Majestät vorgestellt, worauf die Besichtigung des Arsenal's folgte. Ueberall, wo der Kaiser erschien, erscholl der lebhafteste Zuruf der Menge. Zur Tafel wurden nebst der k. k. Generalität und dem Admiral die Vorsteher der Civilbehörden, die geheimen Räte, der Podesta, der Kardinal und einige Domherren geladen.

29. März. Auf dem Campo Marzo fand große Militärparade statt. Hierauf wurde das Militärhospital, die Brigg Montecuculi, die Golette Phönix und die übrigen im Hafen befindlichen Kriegsschiffe, dann die Kaserne und das Marineinstitut in Servola besichtigt. Abends besuchte

Sr. Majestät auch diesmal das illuminierte Opernhaus; der Empfang war ebenfalls so glänzend, wie an den früheren Abenden. Der Besuch der obgenannten Gegenstände führte Sr. Majestät mitunter nach den entlegensten Stadttheilen. Ueberall wurden Allerhöchst Dieselben mit begeistertem Zurufen empfangen.

Am 30. März. Heute Früh um 8 Uhr wohnten Sr. Majestät einer von dem Herrn Patriarchen geleiteten Messe zu S. Marco in Venedig bei. Von 9 — 11 Uhr empfingen Allerhöchst Dieselben die Deputationen der Städte Vicenza, Treviso und Padua, den Bischof von Treviso, die griechische und evangelische Gemeinde, den Grafen Lucchesi Palli, den Fürsten Ehrenberg, den früheren französischen Minister Fallour, mehrere Beamte und Private. — Um 11 Uhr begaben sich Allerhöchst Dieselben in das große Cachioco generale ai frari, ließen sich die Eintheilungen dieser großartigen Anstalt und mehrere Manuskripte und Autografen zeigen und unterzeichneten auf einem historischen Dokumente des Kaisers Franz Allerhöchst Ihren Namen zur Erinnerung an den Besuch. Von dort verfügten sich Sr. Majestät in das große Civilspital S. Giovanni e Paolo, besichtigten die einzelnen Abtheilungen und selbst jene der Irrenanstalt. Später, Besuch der Akademie der schönen Künste und des Atelier's des Bildhauers Zandomenghi, der mit der Ausführung des von der Regierung bestellten Monumentes für Tizian beauftragt ist. Hierauf Friesefahrt am Kanal Grande mit unzähligen Gondeln. Alle Gebäude am Kanal mit Teppichen geschmückt, überall lebhafter Zuruf und Handklatschen, wo Sr. Majestät passirte.

An der Mittagstafel nahmen der Herzog von Bordeaux, der Infant Don Juan von Spanien, Graf Lucchesi Palli, Herr von Fallour, Marmont und mehrere dort anwesende Fremde hohen Ranges Theil. — Abends war der Markus-Platz und das Fenice-Theater beleuchtet und sehr zahlreich besucht.

* Wie man hört, werden Sr. Majestät der Kaiser mit Bestimmtheit im Laufe der nächsten Tage hier erwartet.

* Ueber den Reichsrath kursiren hier die verschiedensten Gerüchte. Während ein sonst gut unterrichteter Korrespondent der „N. N. Ztg.“ behauptet, daß Sr. Majestät noch am Abende vor Ihrer Abreise die Organisirung desselben unterzeichnet habe, wird von anderer Seite mit vieler Bestimmtheit mitgetheilt, daß die Beratungen über diesen Gegenstand im Kabinete einstweilen suspendirt seien und der Baron Rübeck dem Ministerrathe einstweilen als Präsident allein beizuhocken werde.

* Einige Herrschaftsbesitzer in Ungarn fangen jetzt nachgerade an, die Kolonisationsfrage theilweise zu lösen; — die Herrschaft Szalathurn beabsichtigt nämlich auf ihren Gründen (sie soll bei 2000 Joch besitzen) Niederlassungen kleinerer Familien zu gründen; für 3 $\frac{1}{2}$ Joch zahlt man 45 fl. C.M. und verpflichtet sich zu einer 10jährigen Tagwerksleistung, nach 10 Jahren sind die 3 $\frac{1}{2}$ Joch Ackergrund freies Eigenthum der betreffenden Familie.

* Mehrere gewesene schleswig-holsteinische Offiziere begeben sich nach Amerika und beabsichtigen dort ein neues Schleswig-Holstein zu gründen.

* Wie wir vernehmen, soll Freiherr v. Bruck entschlossen sein, in einer eigenen Denkschrift den Nutzen des neuen Zolltarifs hervorzuheben, und zugleich die Nichtigkeit aller jener Protestationen darzutun, welche von so vielen Seiten gegen den Tarif eingegangen sind.

* Die nächsten Assisen werden einen höchst interessanten Fall bieten, welcher gewiß die Aufmerksamkeit aller Klassen des Publikums in Anspruch nehmen wird, wenn es sich nämlich beflätigt, daß die sogenannte Heilige von Schleimbach, welche durch ihr Blutschwigen so viel Aufsehen machte und nun genesen ist, vor denselben erscheinen soll. Es werden in diesem Falle die Aerzte, welche sie geheilt und viele Personen aus Schleimbach zur Zeugenschaft aufgerufen werden, und bei dieser Gelegenheit kann man auf die Enthüllungen rechnen, welche in jeder Beziehung höchst beachtenswerth sein dürften.

* Dieser Tage sollte hier ein Konzert der Sängerin Henriette Carl stattfinden. Gerade eine Stunde, bevor das Konzert anfangen sollte, erhielt sie eine Nachricht von dem Falle eines Handlungshauses in Petersburg, bei dem sie ihr letztes Kapital pr. 10,000 fl. anliegen hatte. Die noch gerettete Summe betrug 180 fl. Natürlich war die Unglückliche nun nicht im Stande zu singen.

* Auf der hiesigen Börse beginnen bereits wieder verschiedene Manövers, die die Aufmerksamkeit der Behörden verdienen. Das Silber wird nun wirklich wieder bedenklich in die Höhe getrieben, aber es war es noch nicht zu jener Zeit, als es die Wiener Zeitungskorrespondenten schon in deutschen Blättern mit den klagendsten Besägen ausposaunten. Wahrscheinlich will man immer vorher den österreichischen Kredit in Deutschland schwächen, ehe man hier seine Spekulationen beginnt. Das gehört unter die Geheimnisse der Börse.

* Mit der Nordbahn langte kürzlich die Nachricht von einem schrecklichen Vorfalle hier an, der sich in Brünn ereignete. Ein junger Mann von 26 Jahren, ein Oberleutnant der Artillerie, hat auf eine so schauerhafte Weise einen Selbstmord begangen, daß die ganze Stadt dadurch in Schrecken gesetzt wurde. Derselbe wohnte in einer Privatwohnung in

der Stadt und soll mit der Tochter vom Hause ein Liebesverhältnis angeknüpft haben, dem sich jedoch keine günstigen Aussichten eröffneten. Dieser Umstand wirkte derart auf die Geisteskräfte des jungen Mannes, daß er zu sterben beschloß und dabei auf ein schauerhaftes Mittel verfiel, sich mit recht viel Lärm aus dieser Welt zu expediren. Der junge Offizier wußte mehre größere mit Pulver gefüllte Projektile in sein Zimmer zu bringen, und dieser Tage nahm er eines derselben, setzte sich darauf und entzündete es. Man kann sich die furchtbare Wirkung dieses mörderischen Geschosses vorstellen! Nicht nur, daß der Körper des Unglücklichen in hundert blutige Stücke zerrissen wurde und die Fleischtheile nach allen Seiten auseinander fuhren, auch das Haus wurde in jenem Theile, in welchem die Explosion stattfand, furchtbar zerstört. Alle Fenster flogen mit einem Schlage auf die Straße und dickqualmender Rauch folgte aus dem Zimmer nach, auch der Plafond wurde zerrissen, die Mauern zerrüttet und alle Meubles in der Wohnung gänzlich zertrümmert. Tief drangen die Eisenstücke nach allen Richtungen in die Mauer ein, und an den nächsten Häusern wurden viele Fenster zertrümmert. Der Schrecken, den diese Explosion verursachte, war kein geringer. Der junge Offizier soll ein braver Militär gewesen sein, die Liebe seiner Kameraden besessen, wie auch sich an den vergangenen Feldzügen recht wacker gehalten haben. Man hat in der letzten Zeit schon lange eine auffallende Schwermuth an ihm bemerkt, er floh fast alle Gesellschaften und lebte zumeist auf seinem Zimmer, wenn ihn nicht der Dienst nöthigte, dasselbe zu verlassen. Ob bei dem Ereignisse noch sonst irgend Jemand beschädigt wurde, ist bis jetzt noch nicht hieher gedrungen. Auch ein anderer gräßlicher Mord, der unweit Brünn dieser Tage verübt wurde, bringt die Leute in Angst und Schrecken.

* Im Hause des Doktors L. in Prag wurde ein Namensfest gefeiert; bei welchem die Kinder des Hauses die vier Jahreszeiten symbolisch darstellen sollten. Der Knabe, welcher den Winter symbolisirte, und ganz in Baumwolle eingehüllt war, kam einer brennenden Kerze zu nahe, fing Feuer und in einem Nu stand er in Flammen. Erschreckt lief er ins nächste Zimmer, wo bereits mehre zum Feste geladene Gäste versammelt waren, von welchen zwei Damen in Sacelleidern den Kleinen zu löschen versuchten, ohne die augenscheinliche Gefahr zu bedenken, in der sie schwebten. Ein junger Beamte der hiesigen Statthalterei, welcher sich ebenfalls unter den geladenen Gästen befand, sprang, als er diese Gefahr sah, herbei, stieß die in Gefahr schwebenden Damen bei Seite, warf den brennenden Kleinen zu Boden, und es gelang ihm, diesen bald zu löschen, so daß der Knabe außer einigen ungefährlichen Brandwunden auf der Brust nichts weiter davon trug; aber der Ketter verbrannte sich die Hände, besonders aber die rechte Hand dermaßen, daß ihm das Fleisch und die Ader bis auf die Knochen verlegt waren, und er durch mehre Tage in der Gefahr stand, daß ihm die Hand werde amputirt werden müssen.

* Vor einigen Tagen wurde in Prag ein Banknotenfälscher in der Plattnergasse aufgehoben. Er war desselben Verbrechens wegen bereits zu mehrjähriger Kerkerstrafe verurtheilt und ist erst vor einigen Monaten freigelassen worden. Er beschäftigte sich zuletzt mit der Fabricirung von Hundertgulden-Noten.

Inland.

— **Proßnitz**, 27. März. Montag den 24. d. stürzte, vom heftigen Winde und der schon vorhandenen Baufälligkeit verursacht, eine Schildmauer (der blinde zweite Stock) in der 11. Stunde Vormittags von dem Bernard'schen Stadthause mit fürchterlichem Getöse herab, wobei fünf Personen um's Leben kamen, und zwar zwei von Proßnitz und drei Fremde. Unter jenen war Johann Zendulke, Webermeister, Vater zweier Kinder; Alois Kotiza, Büchsenmacher, Vater von 5 Kindern, er markerte sich noch 15 Stunden; — unter diesen war ein Bauer von Zeschau, ein Krämer von Citov und die Bürgermeisterin von Cechubel, welche Letztere von ihrem Manne sogleich mit nach Hause genommen wurde; die andern zwei kamen in das städtische Spital, die hiesigen aber in ihre Wohnungen. Mittwoch den 26. d. wurden alle fünf Leichname zur Erde bestattet. Einen solchen Leichenzug, begleitet von der Schuljugend und vielen Tausenden unserer Bewohner, denkt man in Proßnitz nicht! Die Leichenbegängnisse dauerten von 3 bis halb 7 Uhr. Unser Bürgermeister Anton Fikert legte dabei den humansten Eifer an den Tag. Er traf sogleich nach dem Einsturze alle nöthigen Anstalten, die Unglücklichen aus dem Schutte herauszugraben und sie an bestimmte Orte zu bringen, besuchte im Beisein des Gemeinderathes Zimmer die Witwen, tröstete sie mit liebevollen Worten, und beide wohnten, allein aus der Stadtbürgerschaft, dem Leichenzuge bei.

— **Wesib**, 26. März. Vor Kurzem traf hier ein neuer Amnestirter Namens Rapaich ein. Er diente im Vormärz als l. l. Offizier im löbl. ungarischen Infanterie-Regimente Erzhs. Franz Carl Nr. 52, kam noch in der legalen Zeit in sein Vaterland zurück, wurde durch die Macht der Verhältnisse und Zeitwirren fast wider seinen Willen in die Insurrektionsarmee gezogen, avancirte bis zu dem Range eines Obersten und war zu-

legt mit der Leitung eines Theiles der Pulverfabrikation betraut. Rapaich ward zu 18 Jahren Festungsarrest verurtheilt. Sein Retter war Seine Excellenz Feldmarschall Graf Radegly, der bei dieser Gelegenheit abermals einen Beweis eines edelmüthigen und dankbaren Herzens lieferte. Rapaich ist nämlich der Schwiegerjohn des geschickten Stabsarztes S., der seiner Zeit dem Grafen zur Genesung verhalf, als dieser an einem Krebsartigen Geschwür am Auge litt, und von den geschicktesten Ärzten, wie Jäger und Rosas, als unheilbar bereits aufgegeben war. Als sich nun die Gattin Rapaich's persönlich an den tapfern Marschall wandte und um dessen Verwendung für ihren gefangenen Gatten bat, soll dieser das Bittgesuch um die Freilassung des politischen Sträflings in seinem eigenen Namen aufgesetzt und dann der jammernden Bittstellerin zur Unterbreitung allerhöchsten Orts zugestellt haben. So viel ist gewiß, daß Rapaich, der seit längerem in Olmütz saß, amnestirt wurde. Er gedenkt sich nach Mistolez zurückzuziehen und dort eine Art Steingut-Fabrik zu errichten.

— **Venedig**, 29. März. Die Handelskammer hat aus Anlaß der Gewährung des Freihafenprivilegiums 2000 fl. C.M. für Kleinkinder-Bewahranstalten, die Municipalität 4000 fl. C.M. für Armeninstitute bestimmt.

Ausland.

— **Kassel**, 25. März. Man spricht hier von einem Drohbrieft, welcher dem Kommandanten der hiesigen preussischen Truppen, Grafen v. Redern, zugekommen sei. Es soll darin die Forderung gestellt sein, daß eine Aenderung in Betreff der Stellung der hiesigen Truppen stattfinden, jedenfalls aber die Reservisten entlassen würden. Was Wahres an der Sache ist, vermag ich nicht näher darzulegen, gewiß aber ist, daß unter den preussischen Soldaten eine große Unzufriedenheit darüber herrscht, daß sie zu solchen Zwecken oder vielmehr so zwecklos außer Landes verwendet, resp. ihren Geschäften entzogen werden. — Dieser Tage fand auf „allerhöchsten Befehl“ ein großer Ball zum Zweck allgemeiner „Verbrüderung“ unter den Offizieren statt. Auch die preussischen Offiziere waren eingeladen, erschienen aber nicht.

— **Darmstadt**, 24. März. Die Untersuchung gegen Heinrich Stauff (Vater) und Jakob Stauff (Sohn) von Oberohmen, sowie dessen Geliebte, Elisabetha Suntrum von Heimertshausen, welche wegen Verkaufes von Geschmeide, welches zu den im Hause der unglücklichen Gräfin Görlich gestohlenen Werthstücken gehörte, gefänglich hier eingebracht worden waren, ist vom hiesigen Hofgerichte geschlossen und im Laufe der verfloffenen Woche wurden die drei Angeklagten ihrer Haft entlassen. Stauff Vater und Sohn wurden gänzlich freigesprochen, weil sie bereits wegen Diebstahlsbegünstigung durch Urteil des Assisenhofes zu einem Vierteljahr Gefängniß verurtheilt worden waren, und damals diese Strafe als durch die Untersuchungshaft verbüßt betrachtet wurde.

— **Hannover**, 28. März. (Z. D.) In der heutigen Sitzung der ersten Kammer erklärte der Ministerpräsident, daß im Falle die erste Kammer dem vorgestrigen verfassungswidrigen Beschlusse der zweiten Kammer beitreten sollte, die Stände aufgelöst würden. Der Ministerpräsident ersuchte das Präsidium, diese Angelegenheit erst nächste Woche auf die Tagesordnung zu bringen, und bevor zur eventuellen Auflösung geschritten werde, die Verwaltungsorganisation betreffende Vorladungen anzubringen.

— **Wechselburg**. Am Feste Maria Verkündigung, den 25. März, ist in dem nahen Göppersdorf ein schauerhafter Mord der Auszüglerin verehelichten Winkler, während deren Ehemann hier in der Kirche war, verübt worden. Der Letztere war früh $\frac{1}{9}$ Uhr von Göppersdorf weggegangen, findet bei seiner Rückkehr gegen 12 Uhr die Hausthür verschlossen und nimmt, als er nach mehrmaligem Klopfen dieselbe nicht geöffnet erhält, seinen Weg durch die offene Hinterthür. Bei seinem Eintritt in die Wohnstube kommt ihm ein Strom von Blut entgegen und findet seine Frau angekleidet, aber voll Blut und besinnungslos am Boden. In Gegenwart der sofort herbeigerufenen Nachbarn und des Districtrichters hat die Winkler, nachdem sie noch einmal zu einiger Besinnung gekommen, wiederholt angegeben, daß sie von dem Blaserlehrling Pögsch hier mit einem Dolche ermordet worden sei, und ist bald darauf verchieden. Am Kopfe, dem Rücken, dem Halse und der Brust der Ermordeten haben sich gegen 20 Wunden, theilweise zollweit aufklaffend und bis auf den Knochen gehend, vorgefunden. Die gerichtliche Untersuchung und die polizeiliche Verfolgung des Mörders sind sofort eingeleitet worden und in ihrem vollen Gange.

— **Paris**, 28. März. (Z. D.) In Montpellier haben Unruhen Statt gefunden. Der „Moniteur“ bringt viele Bonapartistische Ernennungen von Unterpräfekten. Arnaud hat seinen Antrag in der Legislativen zurückgenommen. Der Minister des Innern erklärt, das Wahlgesetz sei auf die Präsidenschaft anwendbar. Ueber Valisemenil's Antrag wurde die durch diese Erklärung motivirte Tagesordnung mit 466 gegen 21 Stimmen angenommen.

— 29. Der amtliche Theil des „Moniteur“ veröffentlicht Valis-

menils Tagesordnug. Die bonapartistischen Abgeordneten stimmten gestern dagegen. Ein erneuertes Gerücht will wissen, Napoleon beabsichtige eine Modifikation des Wahlgesetzes. Ein anderes Gerücht stellt die Ernennung des definitiven Ministeriums auf Montag in Aussicht. Donnerstag findet eine Revue statt. — Dupin nimmt mit 15. April einen einmonatlichen Urlaub. Die Legislative hat das Voignoner Eisenbahnprojekt einer Kommission zugewiesen.

— Turin, 27. März. Laut der „Croce die Savoia“ sind anonyme Schriften gefunden worden, worin der Handelsminister, Graf v. Cavour, beschuldigt wird, durch die neueren Handelsverträge Piemont an England und Belgien verkauft zu haben. Andererseits tauchen Ministerwechselgerüchte auf. Cavour soll Ministerpräsident werden, und das Portefeuille des Innern erhalten, Salvagno, jetzt Minister der innern Angelegenheiten, wird als Präsident und zugleich auch als Minister des Auswärtigen genannt.

— Rom, 24. März. Gestern plagte während der Predigt in der vollgedrängten Kirche S. Petrus eine Petarde, ohne Schaden anzurichten. Die Schuld wird den Demagogen zugeschoben. In mehren Stadtvierteln wurden Plakate von einem republikanischen Komitee, gegen die Regierung gerichtet, aufgefunden.

— Ueber die Vorgänge in Bosnien wird uns aus Agram, 29. März, noch eines Weiteren ergänzend, berichtet: Am 19. d. schlug sich Dmer Pascha zwischen Tuzla und Grahovo mit den Insurgenten, die er mit einem lebhaften Kartätschenfeuer in die Flucht trieb. Wie man vernimmt, soll in dieser Schlacht Kadja Kapir getödtet, Rezić aber verwundet worden sein. In Pribor sind 17 Verwundete angekommen. Nach Stolac sind 184 Personen abgeführt worden, welche an der Insurrektion kompromittirt erschienen. Am 19. wurde ein Spion, welcher aufwiegende Schriften der unzufriedenen Türken aus Serajevo für die Insurgenten überbringen wollte, gefangen genommen. In Travnik fand man am offenen Markte einen weiblichen Leichnam mit abgeschnuttem Kopfe, und von ähnlichen Gräueltthaten der Insurgenten wird aus anderen Orten berichtet. Die Krainer Türken rufen jene der Posavina zum Aufstande, finden aber kein Gehör.

— Bosnien, 30. März. (L. D.) Dmer Pascha wird täglich in Bihac erwartet. Zahlreiche Flüchtlinge kommen verwundet vom Schlachtfelde dort an und verbreiten panischen Schrecken. Man vermutet, die Rebellen würden sich bei Barczar zu sammeln und bei Kljuc an der Sanna zu widersehen suchen. Ein Theil, bei Skopje umzingelt, wird vermuthlich gefangen genommen.

F e n i l l e t o n .

Sofinka, die Räuberbraut.

Aus dem Polnischen übersezt von F. S k n o r i l .

(Fortsetzung.)

Der Tag begann zu grauen, als der Schlitten in einer fast ganz verschneiten Gegend einfuhr. Die feurigen Rösser hatten Mühe, den Schlitten hindurchzuziehen. Nachdem sie auf diesem Wege eine beträchtliche Strecke gefahren waren, sprach Dpalinsky: „Liebchen, an dieser Anhöhe müssen wir halten und den Rest des Weges bis zum Schlosse zu Fuß zurücklegen.“ Sofinka stieg aus, und Dpalinsky führte sie durch dichtes Gestrüppe einen steilen Anhang hinauf. Sie erlah bald Ruinen und halbverfallene Thürme, die über die beschneiten Fammengipfel traurig emporstarrten, als wollten sie Sofinka bemitleiden. „Siehst Du, liebes Herzchen,“ begann wieder Dpalinsky, „dies ist mein Schloß; zwar etwas verfallen, aber es gibt doch noch Gemächer darin, die mehr als bloß gegen Wind und Regen schützen. Dank sei es den tapferen Kreuzherren *), die so tüchtige Mauern auführten, daß sie weder Zeit noch Menschheit ganz zertrümmern konnte.“

Sie schritten weiter durch die beschneiten Ruinen und standen bald vor einer Oeffnung, durch die man senkrecht in ein dunkles Gewölbe hinab sah. Dpalinsky pfiß und rief in samogitischer Sprache einige Worte hinauf. Als bald erschien ein Licht, und an die Oeffnung, die wie ein zufälliger Durchbruch des Kellergewölbes aus sah, ward eine hölzerne Treppe gelegt, denen vergleichbar, die man bei größeren Seeschiffen hat, um Ungelübten das Einsteigen zu erleichtern. „Albarmherziger!“ rief Sofinka, „wo bin ich? Wohin führst Du mich?“

„Nur keine Furcht!“ rief Dpalinsky jetzt barsch, „und vor Allem kein Geschrei.“ Er erfaßte sie mit kräftiger Hand und drängte sie gegen die Oeffnung hin. „So, geh' hinab,“ murmelte er, „die Treppe ist gemächlich.“ Das unglückliche Mädchen schwankte hin, Dpalinsky folgte. Unten standen zwei Männer, ihrer Tracht und wildem Aeußeren nach denen ähnlich, die die Pferde umgespannt hatten. Sie hielten in den Händen angezündete Kienbölzer, die kümmerlich ein bdes, schauerliches Kellergewölbe erleuchteten. Jetzt ward die Treppe wieder abgenommen, und die Männer wandten sich, voranleuchtend, in das Innere des unterirdischen Gewölbes. Man kam noch durch mehre, dem ersten ähnliche Gewölbe, die alle leer standen. Jetzt standen sie vor einer starken, eichenen Thüre. Dpalinsky schlug daran, wieder einige samogitische Worte rufend, worauf von innen aufgethürmt wurde. Sie traten in ein größeres, saalähnliches Gewölbe,

*) Als Samogitien, ober Schamaiten, im Besitze des deutschen Ordens war, wurden zum Schutze des Landes mehre Schlösser und Burgen gebaut, deren Ruinen noch jetzt zu sehen sind, und von den samogitischen Bauern „deutsche Mauern“ genannt werden.

wo viele Lampen brannten und kein Tageslicht eindrang. An den nackten, kalten und feuchten Wänden hingen verschiedene Waffen, und an den zwei hier stehenden Tischen saßen 8—10 Männer, die aus massiven Kannen Meiß tranken, theils auch Würfel spielten oder mit wilden Blicken bloß dem Spiele zusahen. Auch zwei Frauenzimmer befanden sich unter ihnen, mit frechem Blick und widerwärtigem Ansehen. Da Dpalinsky eintrat, rief eine Stimme: „Der Hetmann!“ und sogleich taumelte Alles empor. Die beiden Weiber liefen Dpalinsky entgegen, mit einer Bewegung, als wollten sie ihm um den Hals fallen. Der Hetmann aber wies sie mit Unwillen von sich und sagte verächtlich: „Ich habe vom Schlamme mich gereinigt und ein reines Gewand angezogen.“ Er deutete hierbei auf Sofinka. Jetzt nickte er den Männern mit seinem Kopfe freundlich zu, und schritt durch eine Thüre, die in ein anderes Gewölbe führte. Auch hier brannte eine Lampe, und auch hingen an den Mauern Waffen, doch war Niemand darin.

„Wir sind in unserer Wohnung angelangt, liebes Weibchen,“ sagte Dpalinsky. „Tageslicht mangelt zwar, aber sonst wirst Du gewiß nichts hier vermiffen, was Dir ein beneidenswerthes Leben verschaffen wird. Du siehst, daß es hier warm und gemächlich ist. Ich hatte also Recht, da ich Dir bemerkte, daß in diesem halbverfallenen Schlosse noch Wohnungen seien, die es wohl mit einem königlichen Gemache aufnehmen könnten. Urthelle Du selbst.“

„Aber barmherziger Gott! wo sind wir denn?“ schluchzte Sofinka, „und wer bist Du?“

„Lieber Schatz!“ entgegnete Dpalinsky, „manche Fragen beantworten sich von selbst, und was mit Sicherheit errathen werden kann, darnach lohnt es wirklich nicht zu fragen.“

„Entsetzlicher! Was ahnt mir!“ schrie Sofinka mit herzerreißender Stimme, ein Banditenhäuptling bist Du, und diese schauerlichen Ruinen in dieser Wildniß sind Dein Raubnest! O Barmherzigkeit, allwissender Vater! hab' ich solches verdient?“

„Du hast es ausgesprochen in eurer tölpischen Ausdrucksweise. Ja, ich bin der muthigen Schaar Hetmann, die Du zum Theile schon gesehen, und Du hast von Glück zu reden, daß Du nicht einem der letzten in seine sündhaften Hände gerathen bist,“ fügte er boshaft lächelnd hinzu. „Einige Biederkeit und Gewinnsel habe ich wohl erwartet, als ich es unternahm, Dich hieherzuführen; ich werde wohl Nachsicht mit Dir haben, trachte aber, daß Du das Maß nicht übersteigst und meine Geduld nicht ermüdest. Ich gestehe es Dir, ich liebe Dich. Aber bedenke: ich bin Dein Mann und Herr. Du hast Zeit, über all' dieses nachzudenken. Ich verlasse Dich, denn mancherlei Verrichtungen warten auf mich. Abends sehen wir uns wieder.“

(Fortsetzung folgt.)

Wiener Börsenbericht vom 31. März 1851.

Staatsfonds, Aktien, Anlehenloose.						Fremde Devisen.						Gold.				
		Selb.	Waare.			Selb.	Waare.			Selb.	Waare.			Selb.	Waare.	
Staatsf.	96 1/2	96 1/2	Lomb. Anl.	95 1/2	—	Einj. Rindw.	264	268	Amsterd.	1 Monat	183	—	Livorno	2 Monat	128	—
„	4 1/2	84 1/2	Banqaktien	1270	1272	Bej. Reitt.	—	—	Angsburg	1/2	132	—	London	3 Monat	12.56	—
„	76 1/2	76 1/2	Lloyd-Akt.	124	125	Como-Rent.	13 1/2	13 1/2	Bukares	31 L. S.	213	—	Mailand	2 Monat	132	—
verlosbare	88 1/2	89	Dampfsch.	542	544	—	—	—	Konstant.	31 L. S.	—	—	Mailand	Sonante	—	—
2 1/2 % B. D.	51 1/2	51 1/2	Nordb. Akt.	133	133 1/2	Österr. 40fl.	75	75 1/2	Frankfurt	—	—	—	Parcels	2 Monat	155 1/2	—
„	59 1/2	—	Mailänder	76 1/2	77	Bind. Lote	21	21 1/2	a. R.	3 Monat	131	—	Paris	2 Monat	155 1/2	—
Loose 1834	200	202	Wloggnitzer	138 1/2	139 1/2	Waldstein	19 1/2	20	Genua	2 Monat	154 1/2	—	Triest	3 Monat	—	5%
1839	120 1/2	120 1/2	Deuburg.	81	82	Österr. 20fl.	13 1/2	14	Hamburg	2 Monat	193	—	—	—	—	—
Lomb. Sch.	103 1/2	—	Besther	—	—	Reglev. L.	9 1/2	10	—	—	—	—	—	—	—	—

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: F. Holzwarth.

Gedruckt bei Edl. v. Schmidbauer und Holzwarth.

Der Hauptverschleiß der „Friedenszeitung“ befindet sich: Wollzeile Nr. 767, im Hofgewölbe.